

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsammt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr.

N. 68.

Dienstag, den 28. August

1877.

## Bekanntmachung, die Feier des 2. September betreffend.

Auch in diesem Jahre soll in unserer Stadt der 2. September als ein nationaler Festtag und zwar in folgender Weise gefeiert werden:

Früh 1/2 6 Uhr Reveille, 8 Uhr unter feierlichem Glockengeläute Festzug der Behörden, Corporationen und der sich anschließenden übrigen Einwohner vom Gasthose „zum goldenen Löwen“ nach der Kirche, daselbst angekommen von Seiten des Militärvereins bei Rede und Sang Befruchtung der Gedenktafeln und des eisernen Kreuzes, hierauf Festgottesdienst und um 11 Uhr, nach vorausgegangener Intonation des Chorals: „Nun danket alle Gott“ vom Rathhause, Concert auf dem Marktplatz; Nachmittags Kinderfest der schulpflichtigen Kinder und Concert auf der Vogelwiese, und zum Schluß von Abends 8 Uhr ab gefelliges Beisammensein im Rathhause.

Indem wir nun die geehrte Bewohnerschaft unserer lieben, freundlichen Städtchens zur Theilnahme an diesem Volksfeste andurch ergebenst einladen, erlauben wir uns an Dieselbe zugleich das freundliche Ersuchen zu stellen, zur Verherrlichung desselben durch Schmückung der Häuser etc. beitragen zu wollen. Speciell das Kinderfest anlangend, so wird in den nächsten Tagen von uns eine Hausammlung veranstaltet werden und bitten wir Geld und andere Geschenke den mit dieser Sammlung betraut werdenden Herren gütigst einzuhändigen.

Außerdem haben sich erbotten Geschenke entgegenzunehmen die Herren Kaufleute Engelmann, Gerlach, Ritthausen, sowie Herr Beutlermeister Jung.

Wilsdruff, am 18. August 1877.

## Das Festcomité

durch  
Sicker, Bergmstr.

## Tagesgeschichte.

Seitens der preuß. Staatsregierung werden, wie wir hören, Maßregeln in Aussicht genommen, um dem überhand nehmenden Muttergotteserscheinungen: Schwindel ein Ende zu machen. Nach Marpingen und Dietrichswalde in Westpreußen wandern Tausende von irgeleiteten Personen, die ihre Zeit und ihr Geld dort verträdeln. Lassen doch sogar die Bahnen Sonntagszüge zu ermäßigten Preisen ab, damit die Landbewohner sich an den Muttergottes-Erscheinungen — erbauen können! Seitens der ultramontanen Presse wird dieser Schwindel in einer Weise unterstützt, daß man fast glauben sollte, wir befänden uns in den dunkelsten Zeiten des Mittelalters. Es sind das ernste Vorkommnisse, welche der Staatsregierung die dringende Verpflichtung auferlegen, gegen diesen Schwindel energisch einzuschreiten! So sind denn auch die Regierungspräsidenten und Landräthe der betreffenden Districte angewiesen worden, auf das Strengste darauf zu achten, daß die betreffenden Personen, welche den Schwindel der Muttergottes-Erscheinungen anstiften, besonders auch die Massenwanderungen inszeniren, die verdiente Strafe erhalten, und dem Strafrichter zur Aburtheilung überliefert werden. So lange aber das Volk noch so thöricht ist, an diesen jammervollen Humbug zu glauben, werden Gensdarmen und Strafrichter vergebens ihre Thätigkeit entfalten.

Die zahlreichen Todesfälle, welche auf langen Märschen während des Sommers bei den Truppen, sei es durch Sonnenstich, sei es durch Schlaganfälle vorgekommen sind, haben Veranlassung gegeben, ein Mittel zur Verhütung der zahlreichen Unglücksfälle zu erproben. Man beseitigte bekanntlich das frühere Verbot, den erhitzten Soldaten Wasser zu reichen, und fand hierdurch schon eine Abnahme der traurigen Erscheinung; als durchschlagendes Mittel jedoch konnte das Wasser nicht betrachtet werden. Bei den nun im Monat Juli stattgehabten Manövern ist die kryallisierte Citronensäure in Anwendung gekommen und hat sich dieselbe ganz außerordentlich bewährt. Die in Wasser gelöste Citronensäure ist den erkrankten Mannschaften gereicht worden und die heilvolle Wirkung stellte sich in den meisten Fällen sehr bald ein. Dieses Mittel ist nun definitiv eingeführt. Der Heilgehülfe in jeder Kompagnie führt auf Märschen eine bestimmte Quantität bei sich und reicht sie nach Verordnung des Arztes den Erkrankten.

In den badischen Lehrerkreisen wird gegenwärtig eine Agitation zur Sammlung von Unterschriften für eine Petition an den Reichstag betrieben, welche gegen die Bestimmungen des Reichs-Strafgesetzbuches bezüglich der Ahndung wegen körperlicher Züchtigung von Schülern gerichtet ist. Die Lehrer glauben in der Beschränkung des Rechts der körperlichen Züchtigung und bei Ausschreitungen in der Anwendung desselben durch die gerichtlichen Verfolgungen und Bestrafungen die Autorität in der Schule beschränkt und begründen damit die Zunahme der Rohheiten bei dem heranwachsenden Geschlechte. Die Petition wünscht deshalb, daß den betreffenden Strafbestimmungen eine andere und mildere Fassung gegeben werde.

Ein Berliner Telegramm der „Morning Post“ meldet, daß in Folge der Begnadigung der türkischen Beamten, welche der Vertheiligung an der Ermordung der Consuln für schuldig befunden worden, ein deutsches Panzergeschwader vor Salonichi erschienen sei. — In derselben Angelegenheit wird dem „Standard“ aus Dresden telegraphirt: Dem Gesuche Deutschlands willfahrend, sind die Mächte, wie verlautet, übereingekommen, einen gemeinschaftlichen Protest an die Pforte zu richten, da letztere die Urheber der Ermordung der Consuln in Salonichi begnadigt haben soll.

Noch immer sind die Kämpfe im Balkan und nördlich davon im Gange. Von türkischer Seite liegen keinerlei offizielle Nachrichten vor; russischerseits berichtet ein offizielles Telegramm aus Gornii Studen vom Donnerstag: „Unsere Truppen haben am Schiplapah mit großem Heldemuth gekämpft und am 21. d. 10 Angriffe der Türken zurückgewiesen, worauf letztere nur noch Scharmügel mit den Unseren unterhielten. Drei Geschütze von einer türkischen Batterie wurden durch unser Feuer beschädigt und stürzten in einen Abgrund. Die Streitkräfte der Türken zeigen keine Abnahme. In der letzten Nacht sind unsere Verstärkungen eingetroffen, nachdem sie 40 resp. 56 Werst in einem Tage zurückgelegt haben. Unsere Verluste sind verhältnismäßig nicht groß, leider! sind viele Offiziere kampfunfähig geworden. Der Verlust der Türken ist ein enormer. Unsere im Schiplapah befindlichen Truppen stehen unter dem Befehle der Generale Derozinski und Stoljstow.“

Da viele Offiziere kampfunfähig geworden sind und die Verluste nur als verhältnismäßig nicht groß bezeichnet werden, müssen die Kämpfe überaus erbittert und blutig gewesen sein. Da fernere Verstärkungen erforderlich wurden und zwar so dringlich, daß dieselben bis 56 Werst, also 8 deutsche Meilen in einem Tage zurücklegen mußten, müssen die Russen in arger Bedrängniß gewesen sein. Der Verlust der Türken wird zwar kurzweg als ein enormer bezeichnet, im Widerspruche damit aber hervorgehoben, daß die Streitkräfte der Türken keine Abnahme zeigen. Allerdings ist zu befürchten, daß die offizielle russische Depesche wahr berichtet, wenn sie die die Erfolglosigkeit der türkischen Angriffe berichtet. Den Schiplapah, dessen Befestigungen als so stark geschildert wurden, daß man russischerseits die Positionen für unannehmbar erklärte, mit dem Bayonette zu forciren, ist ein tollkühnes Unternehmen, dem selbst die todesmuthigen, opferbereiten Streiter Suleiman Pascha's nicht gewachsen sein dürften; wir haben schon vor mehreren Tagen die Möglichkeit des Wiedergewinns des Schiplapahes nur als die Frucht eines Sieges bei Tirnowa bezeichnet; auch die Neue Freie Presse, noch unfähig des inzwischen erfolgten türkischen Angriffs, bezeichnet einen direkten Angriff auf die Passperre, da der Ausstieg von Schipla zu der um 700 Meter höher gelegenen Passhöhe wegen der starken Steilheit sehr schwierig ist, als einen heroischen Wahnsinn.

Constantinopel, 24. August. Ein Telegramm Suleimann Paschas bestätigt den Angriff der Türken auf die Befestigungen des Schiplapahes. Die türkischen Truppen kämpften 14 Stunden lang ungeschützt und unter dem heftigsten Feuer der russischen schweren und leichten Geschütze, welche nur geringe Wirkung hatten. Mehreren Ausfällen der Russen widerstanden die türkischen Truppen heldenmüthig, indem sie den Russen große Verluste beibrachten. Die Türken verloren mehrere Offiziere und Soldaten. Der Tag endete ohne entscheidendes Resultat.

Constantinopel, 24. August. Ein großer, unter Vorsitz des Sultans am 16. d. hier abgehaltener Kriegsrath beschloß, sämtliche waffenfähige Moslems des Reiches zu den Waffen zu rufen, um die Armee auf das Dreifache der jetzigen Stärke zu bringen und den Krieg energisch fortzuführen. Die neue Mannschaft wird in zwei große Sectionen getheilt, die „Garde Nationale Auxiliaire“, die ins Feld rückt, und die einfache Garde Nationale, die die Ordnung im Innern zu erhalten haben wird.

Aus Paris, 22. August, wird gemeldet: In Arcachon und Umgegend wüthete gestern ein furchtbarer Orkan. Ueber 500 Schiffe verschiedener Größe wurden vernichtet und das ganze Ufer verwüstet; bis jetzt fand man zwei Leichen, die eines Wustenberg aus Bordeaux



und die eines Seemannes. Drei andere Personen, darunter ein Belgier werden vermißt. In Bordeaux wüthete der Orkan auch, entwurzelte Bäume, riß Dächer herunter und richtete andere Verheerungen an. Viele Personen wurden verwundet.

Die Königin von Madagaskar hat durch öffentliche Proclamation alle Sklaven der Insel in Freiheit gesetzt. Durch einen im Jahre 1865 mit England geschlossenen Vertrag verpflichtete sie sich, den Kauf und Verkauf von Sklaven aufhören zu lassen. Da aber die Madagassen den Vertrag größtentheils umgingen, indem sie vorgaben, ihre Sklaven seien noch vor der Vertragszeit gekauft worden, so hat die Königin obigen energischen Schritt gethan.

Der Khedive von Egypten hat mit England unlängst eine Uebereinkunft zur Unterdrückung des Sklavenhandels geschlossen, welche für Egypten den Export und Import von Negerklaven, die Verkümmelung von Kindern und den ganzen Handel verbietet, und englische wie ägyptische Kreuzer zur Durchsuchung der Sklavenschiffe ermächtigt. Zugleich verpflichtet sich der Khedive, den ganzen Privathandel mit Sklaven, einschließlich der weißen, im eigentlichen Egypten binnen 7 Jahren, im Sudan und den Grenzprovinzen binnen 12 Jahren gänzlich abzuschaffen.

Der Emir von Afghanistan, welchen bekanntlich eine falsche Nachricht den heiligen Krieg gegen England erklären ließ, scheint ein wunderlicher Heiliger zu sein. Jüngst wagte es sein Sohn, Jakob Kahn, der im vorgerückten Jünglingsalter stand, dem Fürsten Vorwürfe über dessen despotische Regierung zu machen, worauf sein Vater ihn in's Gefängniß werfen ließ, in dem er schon einige Tage nachher plötzlich starb. Auch ein Neffe des Emirs, Nuaz Khan, wurde bald darauf verhaftet, und auch dieser starb plötzlich im Kerker. Wenige Tage nach dem Tode dieser zwei Prinzen wurden dann der Oberrichter von Kabul, Abd-ul-Kader, und noch einige andere Afghanen, weil sie so unpatriotisch waren und an den natürlichen Tod dieser zwei Prinzen nicht glauben wollten, öffentlich enthauptet. Auch zwei Correspondenten indischer Blätter, die es gewagt hatten, in ihren Correspondenzen die Politik des Emirs zu tadeln, wurden unlängst, wie telegraphisch gemeldet wurde, öffentlich enthauptet.

Ostindien. Die Hungersnoth in Beagalien droht arlar-mirende Dimensionen anzunehmen. In Madras fürchtet man, daß Millionen von Menschen dem Hungertode erliegen werden. Ein in den „Times“ abgedruckter Privatbrief aus Bangalore vom 19. August äußert sich über das Unglück wie folgt: „Diese Hungersnoth ist ein fürchterliches Unglück, und warum die Bevölkerung Englands nicht irgend welche Hilfe sendet, ist im Süden Indiens ein Wunder für Alle. Man kann sich keinen Begriff davon machen, was ein Regenmangel in drei Saisons Indiens bedeutet. Es bedeutet einfach Tod für viele Tausende. Die gegenwärtige Hungersnoth ist eine zehnmal schlimmere, als irgend eine der bis jetzt dagewesenen. Tausende sind bereits verhungert, und wenn der Regen ausbleibt, wie dies leider zu befürchten ist, werden Millionen sterben. Ich glaube nicht, daß die Regierung den Druck, der auf ihre Hülsquellen ausgeübt wird, ertragen kann. Es scheint ein grausamer Spott zu sein, daß England für die Bulgaren und Andere Geld sammelt, während seine eigenen Unterthanen zu Tausenden Hungers sterben. Ein Flächenraum, größer als ganz Frankreich, ist mit Entvölkerung bedroht.“

#### Derliche und Sächsisches.

Groitzsch. Am 21. August brach beim Gutsbesitzer Albrecht in Schnaudertrebnitz in einer Scheune, in welcher man vorher beschäftigt gewesen war, Feuer aus, in Folge dessen beide ihm gehörigen Güter, aus 7 Gebäuden bestehend, in Asche gelegt wurden. Leider sind dabei sämtliche Erntevorräthe ein Raub der Flammen geworden.

Zohanngeorgenstadt. Nach hier ist kürzlich, wie das „Leipzig. Tagebl.“ meldet, ein Chemnitz'iger sozialistischer Agitator gekommen und hat hier eine Volksversammlung einberufen. In derselben fanden indessen die Sozialisten einen energischen und gewandten Gegner in dem Reichstagsabgeordneten Holzmann, welcher die von dem Sozialisten vorgetragenen Phrasen und Beschuldigungen unbarmherzig zerzauste und dem Agitator so gründlich heimleuchtete, daß derselbe unter dem Vorgeben, es sei ihm unwohl geworden, aus der Versammlung verschwand.

Leisnig, 23. August. Am 17. August Nachmittags bei einem Gewitter wurde auch Leisnig und Umgegend von „Schloßen“ heimgesucht und ist, abgesehen von den Feldfrüchten, welche meistens eingeeerntet waren, besonders die Zahl der zerbrochenen Fensterscheiben in der Stadt immerhin beträchtlich — über 1000 Stück.

### Der Wahrspruch des Herzens.

Erzählung von E. Heinrichs.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Dort an jenem Baume lehnte die Flinte, welche Karl vorhin vorsichtig abgelegt. Der junge Mann sah sie jetzt in seiner Aufregung ebensowenig wie der Senator, welcher innerlich suchend keine Spur von der Rolle, die in einen weißen Bogen Papier eingewickelt war und also leicht entdeckt werden konnte, zu finden vermochte.

Starr, nur mit dem Schmerz und dem Grimme, die wechselnd seine Brust durchwühlten, beschäftigt, blickte der Jäger vor sich hin. Er sah es kaum, welche Mühe sich der stolze Kaufmann mit dem Wiederfinden des Geldes gab und wie dieser sich dem Baume näherte, an dessen Stamme die geladene Flinte lehnte.

Hilberg war bei dem nutzlosen Suchen immer aufgeregter geworden; halbblaute Worte hervorstoßend, ergrieff er achlos die Flinte, die er für ein Stück Holz halten mochte, während er im selben Moment, mit dem Fuße unhersehend, das Schloß derselben berührte.

Da donnerte der Schuß durch den Wald — — — lautlos sank der Senator durch die Brust getroffen zu Boden.

Entsetzt stürzte Karl zum ihm hin, um ihn aufzuheben, gegen das Mondlicht zu halten und dann auffschreiend mit ihm zusammenzubrechen.

Wieder raschelte es im Gebüsch. — bleich vor Schrecken kam der Apotheker aus seinem Versteck hervor. Nur einen Blick warf er auf die beiden Feinde, die jetzt so ruhig dort beisammen lagen, und eilte dann flüchtigen Schrittes der Stadt zu, um der Behörde zu melden, daß er soeben, als er seinen Freund, den Senator, gesucht, diesen im Tannenforst mit dem Jäger Walde anscheinend todt gefunden, nach-

dem er kurz vorher einen Schuß gehört habe. Man möge doch sogleich herausfinden, ob sich ein Unglück oder Verbrechen zugetragen habe, da er sich trank bis zum Sterben fühle.

Als man draußen im Tannenforst die Unglücklichen fand, packte man Beide, den Todten und den Ohnmächtigen zusammen in einen Wagen und brachte den Ersteren in sein Haus, den Letzteren in's Gefängniß.

3.

„Ist der Karl wieder einmal nicht nach Hause gekommen!“ sprach am nächsten Morgen der alte Förster Walde zu seiner Gattin, deren trüben Augen man die durchwachte Nacht ansehen konnte. „Mit der Jagd war's nichts, die Hunde sind alle daheim gewesen, er hat nicht einmal seinen steten Begleiter, den alten Sultan, mitgebracht. Muß arg genug sein, daß uns gestern der Senator selber in's Haus kommt. Weiß nicht, Mutter, aber mir ahnt nichts Gutes; wollte, weiß Gott, er willigte ein und ging nach Amerika, damit die Geschichte endlich aus wäre!“

„Ja, ja, es ist ein Unglück, daß unser einziges Kind die Tochter des Senators lieben muß,“ seufzte die Frau, just des Mannes, der seinen Haß und seine Feindschaft uns nie verhehlt hat. Aber schrecklich auch, wenn wir deshalb ihn von uns lassen sollten, — ich kann den Gedanken nicht ertragen.“ Sie verstummte, als in diesem Augenblick gelüpelt und die Thür geöffnet wurde.

„Herrgott, Fräulein Meta!“ rief die Försterin überrascht. „Was verschafft uns so früh die Ehre?“

„Sie bringen eine Unglücksbotschaft von meinem Sohne!“ sprach der Förster erleidend und mit sichtlichem Erschrecken in das entstellte Antlitz des jungen Mädchens blickend.

Meta Hilberg ließ sich erschöpft auf einen Stuhl nieder; sie versuchte zu sprechen, aber die Stimme versagte ihr; angstvoll legte die Försterin den Arm um die zarte Gestalt, während der alte Waidmann ein Glas Wasser herbeiholte und mit zitternder Stimme sie leise bat, nur gleich Alles zu sagen, was sie von seinem Sohne wisse.

„So wissen Sie noch gar nichts, Herr Förster?“ fragte sie kaum hörbar.

„Nein, nein, Fräulein, spannen Sie uns nicht länger auf die Folter. Gestern Abend war Ihr Vater hier, um Sie zu suchen und mit unserem Sohne zu reden.“

„Er war hier?“ wiederholte Meta starr vor sich hin blickend, „o wären Sie doch mit ihm gegangen, Herr Förster! — Aber trifft mich nicht die meiste Schuld bei dem Unglück? Warum ging ich fort und ließ den Vater mit Karl allein im Tannenforst?“

„Er hat meinen Sohn und Sie beisammen getroffen? Großer Gott, hätte ich eine Ahnung davon gehabt! Erzählen Sie, Fräulein, ich bin auf Alles gefaßt.“ — „Mutter“ wandte er sich zu seiner Frau, „Du hörst es nachher besser von mir, besorge uns mittlerweile ein Frühstück.“

„Nein, laß mich Alles mit anhören, Vater,“ versetzte die Försterin leichenbläß; „ich bin stark und gefaßt, auch das Schrecklichste zu hören. Ist mein Sohn todt?“

Meta schüttelte den Kopf und erzählte dann mit tonloser Stimme, soviel sie von dem Drama im Tannenforst wußte.

Unbeweglich hörten die beiden alten Leute die furchtbare Mittheilung an.

„Mein Sohn ist kein Mörder!“ sprach die Mutter, als Meta ihre Erzählung geendet, „was auch vorgefallen sein mag, er hat den Senator nicht erschossen. Oder glauben Sie an seine Schuld, Meta?“

„Wie könnte ich das?“ versetzte diese unter hervorströmenden Thränen. „Und wenn Karl es selber gestände, ich vermöchte doch nicht an seine Schuld zu glauben — mein Herz spricht ihn frei.“

Der Förster ging mit starken Schritten auf und nieder.

„Wissen Sie nichts Näheres darüber, Fräulein Hilberg?“ fragte er, plötzlich stehend bleibend, hat mein Sohn seine Schuld bereits eingestanden?“

„Ich kann Ihnen darüber nichts sagen, Herr Förster. Nachdem ich die ganze Nacht hindurch an der Leiche meines Vaters gewacht, drängte es mich hinaus in den Wald, zu Ihnen, denen ich den Sohn geraubt.“

„Sie sind mit uns im gleichen Unglück verbunden, mein Kind!“ sprach der Förster traurig. „Wir können und wollen Ihnen keinen Vorwurf machen; nur eins sagen Sie mir noch,“ setzte er mit festerer Stimme hinzu, „ist mein Sohn ohnmächtig bei der Leiche gefunden worden?“

„So hörte ich von dem Apotheker Odersiedt!“

„Und wer hat die Unglücksstelle zuerst betreten?“ fragte der Förster hastig weiter.

„Der Apotheker, welcher meinem Vater nachgegangen und ihn dort gefunden hat.“

„Der Apotheker Odersiedt also, der um Ihre Hand geworben hat?“

„Derselbe!“

Der Förster starrte einige Minuten düster vor sich hin und schritt dann nach der Thür.

„Ich muß hinein nach der Stadt, um meinen Sohn zu sehen und zu sprechen; Gewißheit will ich haben, ob und wie er zum Mörder werden konnte; er hat stets die Wahrheit gesprochen!“

„So gehe ich mit Ihnen, Herr Förster!“ sprach Meta sich erhebend.

„Nein, mein Fräulein, vermeiden wir Alles, was irgendwie die unheimliche Geschichte noch mehr verwirren, vielleicht wohl gar uns selber in einen Zusammenhang damit bringen könnte. Die ganze Stadt kennt ja leider das Verhältniß zwischen Ihnen und meinem unglücklichen Sohne.“

Meta senkte das Haupt wie unter dem Gewicht einer furchtbaren Anlage und verbarg ihr Antlitz weinend an der Brust der Försterin, die, selber des Trostes so sehr bedürftig, die Arme noch zu trösten suchte.

Nach kurzer Zeit verließ der Förster das Haus und schritt nach jener Stätte, wo sich das Fürchterliche zugetragen. Wohl hatte er den Schuß gehört, ohne weitere Notiz davon zu nehmen, in der Voraussetzung, daß sein Sohn irgend ein Stück Wild erlegt haben werde.

Lange stand er in der verhängnißvollen Tannenlichtung; dort an jenem Baume mußte das Unglück geschehen sein, noch befanden sich



die Spuren davon deutlich genug im Schnee, welcher die Eindrücke eines Körpers und selbst einige Blutspuren trug.

Vor Frost oder Entsetzen zusammenschauend, verließ der arme Vater endlich die Unglücksstätte und schritt gebeugten Hauptes der Stadt und jenem finstern Gebäude zu, das er niemals zu betreten gehofft hatte. Der Gefängniß-Inspector suchte bei seiner Bitte die Schultern und bedauerte, sie nicht erfüllen zu können, da er gemessene Befehle erhalten, Niemand, außer richterlichen Personen, den Eintritt zu dem Gefangenen zu gestatten.

Er nannte ihm die Adresse des betreffenden Untersuchungsrichters, und tiefaufseufzend verließ der Förster das Gefängniß, welches all sein Glück und seine Hoffnung umschloß, um sich dorthin zu begeben. (Fortf. folgt.)

#### Bermischtes.

Naumburg. Von hier wird der „Magdeb. Ztg.“ unterm 21. August geschrieben: Bezeichnend für den Umfang des diesjährigen Surfenetrags in hiesiger Gegend, dem eigentlichen Surkenlande, ist die Thatfache, daß gestern auf dem Wege öffentlichen Ausrufes große Haufen dieser Früchte zum Kauf ausgesetzt und bis zu 25 Pfennigen herunter das Schod verkauft wurden.

Wirkungen des Orkanes vom 1. August. Nach der seitens der königlichen Regierung zu Potsdam nunmehr erfolgten amtlichen Feststellung ist der Sturm am 1. d. M. im Kreise Templin mit besonderer Heftigkeit aufgetreten. Betroffen sind von der verheerenden Wirkung desselben die Stadt und das Amt Zehdenitz, die Ortshäfen Badingen, Mug, Damm, Haff, Ramp, Amisfreiheit Wefendorf, Erewelin, Kappe, Kurlischlag und Dölln. Ueber 20 Menschen sind unter den Trümmern der eingestürzten Gebäude verschüttet worden. 4 Personen befinden sich noch in ärztlicher Behandlung. 13 Mühlen und 23 Scheunen wurden total zerstört, 50 Scheunen und sämtliche Wohnhäuser, Kirchen und Schulhäuser in den betreffenden Ortshäfen mehr oder weniger beschädigt und ein großer Theil der Ernte vernichtet. Der nach Hunderttausenden zu berechnende Schaden hat genau noch nicht festgesetzt werden können.

Trefeburg. Am 21. August ereignete sich auf dem Wege von hier nach der Noßtrappe ein höchst bedauerlicher Unglücksfall. Marktleute, vom Jahrmärkte in Stiege zurückkehrend, setzten sich bei Einbruch der Nacht auf den mit ihren Kisten beladenen Wagen. Es waren sieben Personen. Langsam bewegte sich der mit zwei Pferden bespannte Wagen auf der hinter Trefeburg aufsteigenden Chaussee vorwärts. Der Fuhrmann schreitet neben dem Wagen her. In der Nähe des Wilhelmöbliches, da, wo die Chaussee dicht am Abgrunde vorbeigeht, schenken mit einem Mal die Pferde und prallen zurück; ein Rudel Hirsche braust über die Chaussee! Der Fuhrmann will die Pferde vorwärts treiben, sie weichen aber noch mehr zurück, die Hinterräder verlieren bereits den Boden und der Wagen das Gleichgewicht, er stürzt mit den Aufsitzenden, mit Pferden und Allem in den Abgrund. Dann Alles still. Der allein gebliebene Fuhrmann sucht Hüfe bei den auf der Chaussee hinter ihm kommenden Wagen und in Trefeburg. Nach längerem Suchen mit Laternen findet man den Wagen mit den Pferden auf einem Vorsprunge des Abhanges liegen. Eine Frau unter den Pferden, die Andern mehr oder weniger verletzt, ein Kind eine Strecke fortgeschleudert, die Pferde zerschunden, Kisten und Kisten zertrümmert und deren Inhalt zerstreut. Bereits sind 2 Frauen ihren Verletzungen erlegen. Die Andern liegen noch schwer verletzt in Trefeburg.

Ein furchtbarer, 2 volle Tage wüthender Brand hat die russische blühende Stadt Samara im Gouvernement Simbirsk an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Wolga heimgesucht und in Folge der anhaltenden Dürre und des heftigen Windes fast gänzlich zerstört.

#### (Eingefandt.)

In der jetzigen geschäftslosen Zeit, wo Allen, besonders den davon mit betroffenen, die verschiedenen „Krasche“ noch frisch in Erinnerung stehen, fragt man gewiß ängstlich nach einem Institute, wo man seine Ersparnisse, ohne vollständige oder theilweise Einbuße befürchten zu müssen, unterbringen kann.

Als sicherste und bequemste Anstalten in dieser Beziehung dürften nun wohl vor allen anderen die Sparkassen zu empfehlen sein und unter diesen wiederum nimmt die **Wilsdruffer Sparcasse** einen hervorragenden Rang ein; nicht allein wegen der Haftpflicht der Stadt mit ihrem gesammten Vermögen und ihrem bedeutenden Reservefond, der lt. veröffentlichten letzten Rechnungsabschlusses die Höhe von über 200,000 M. erreicht hat, sondern auch wegen ihrer soliden, fast zu gewissenhaften Verwaltung, besonders in Bezug auf Capital-Ausleihungen.

Dafür genießt diese Casse aber auch das volle Vertrauen von Stadt und Land im weitesten Umkreise, wie das stete Anwachsen des Einlege-Capitals trotz der starken Concurrenz, die ihr allerseits geboten wird, am Besten beweist.

Die Einsenderin dieses ist in Anbetracht dessen auch bei den größten Verlockungen ihrem Grundsatz stets treu geblieben: Ersparnisse nur obiger Casse zu übergeben, anstatt in unsicheren, zweifelhaften Papieren oder anderswie anzulegen; kann sich aber auch mit Genugthuung jetzt sagen, daß sie recht gehandelt, denn sie hat durch die gebrauchte Vorsicht sich eine Stütze für das Alter erhalten und sich und den Ihrigen viel Kummer und Sorgen erspart, während leider so viele Andere in leichtfertiger Weise „Hab“ und „Gut“ auf Nimmerwiedersich dahingegeben.

Dies erlaubt sich zu Mug und Frommen des sparenden Publikums niederzuschreiben und hofft damit zu bewirken, daß ein Jedes sich wieder den altbewährten Grundsatz aneigne: „Lieber weniger Zinsen, dafür aber vollste Sicherung des Capitals!“

Eine langjährige Einlegerin der Wilsdruffer Sparcasse.

#### (Eingefandt.)

So Mancher ist mit seinem Schicksal unzufrieden; doch wenn er nur einigermaßen bemüht wäre, diesen Dämon bannen zu wollen, es dürfte nicht schwer fallen, denselben zu vertreiben und angenehme Lichtseiten hervorzuzaubern, die ihn mit sich und der Welt zufrieden machen.

Wenn aber irgend etwas geeignet war, seinem Innern unwillkürlich eine freudige Harmonie zu verleihen, so war es gewiß der vergangene Mittwoch Abend feenhaft beleuchtete Garten des Herrn Traugott Frischke. Und wenn ein Restaurateur berechtigt ist, zu

sagen: Was wollt Ihr in die Ferne schweifen? seht, das Gute liegt so nah! so ist es gewiß in erster Linie mit dieser treue Bürger. Alles machte einen guten Eindruck, das konnte man auf aller Gesichter lesen.

Und waren die Schlingpflanzen, die sich im lieblichen Chaos an den Lauben und Geleiten emporrankten, nicht beredete Zeugen, die da sagten: Lerne an uns, Menschheit, wie man sich unter einander verträgt. Nun die vielen Anwesenden, besonders die holden Damen, gaben ein schönes Zeugniß von der friedlichen, deutschen Gesinnung.

Man brauchte aber auch nur unsern verehrten Herrn Bürgermeister Ficker anzusehen, wie er sich auch hier mit seinen Bürgern in freundlichster Weise unterhielt. Und weiter bemerkte man Herrn Particulier Krippenstapel, dessen Wahlspruch: „Opposition muß sein und gleich hinterher wieder allgemeiner Frieden“, neben seinem Freunde, Herrn Berger, dem Herausgeber dieses Blattes, welcher immer an der Spitze ist und in straffer Haltung, wie man das auch von einem gebienten Soldaten nicht anders gewohnt, seine Meinung überall frei äußern hört. Da saß der Herr Kammerer Harber, der würdige Nachfolger des verstorbenen Kammerers Fischer, der bei Wiesen in gutem Andenken fortleben wird. „Soll“ und „Haben“, diese zwei Worte, wie vielbedeutend sind sie in der Welt, aber für diesen Abend hatte sie gewiß Herr Mitthausen bei Seite gelassen. Auch der Mond spielte in passender Weise seine Rolle in Gestalt einer Erzählung des Herrn Oberlehrer Hildner.

Gleichsam als sollte der gemüthvolle Eindruck noch lange im Herzen nachhallen, so tönten den Nachhauseziehenden aus Papig's Restauration liebliche Klänge entgegen, herrührend von dem Gesangsverein „Sängerkranz“ unter Leitung seines jovialen und genialen Musikdirectors Herrn Günther.

Möge Wilsdruff noch recht viele solcher genußreicher Abende erleben. —n.

### Neue Preiselbeeren,

start in Zucker gesotten,  
Pergamentpapier zum Verschließen von Büchsen mit eingelegeten Früchten behufs besserer Conservirung der Früchte,  
empfiehlt  
C. F. Engelmann.

### Kleiderstoffe

in reiner Wolle, als: **Cashmir, Kips, Diagonal, Serge, Mohair, Albacca** und **Lustre** zu Fabrikpreisen.  
Grosse Auswahl in schwarzen Stoffen.  
Dresden, **Opera-Allee No. 6**, im Hinterhaus  
2 Treppen, neben dem Gewerbehaufe.

**Pasteur's Essigessenz** à 1 Mark,  
desgl. **Pasteur's Weinessig**, chemisch rein, im Ganzen  
und Einzelnen à Liter 12 Pf., empfiehlt als sehr schön  
die Apotheke in **Wilsdruff**.

### Bekanntmachung.

Hierdurch Jedermann zur Kenntnisknahme, daß wer noch Holzgelder auf die Reviere **Rothschönberg, Blankenstein, Rimbach** und **Kirchenholz** zu Blankenstein zu entrichten hat, selbige bis 10 September an mich zu bezahlen, nach dieser Zeit werden sämtliche Reste dem königlichen Gerichtsamt zur Eintreibung übergeben.  
Rothschönberg, den 23. August 1877.

Rost, Förster.

### Dankagung.

Anlässlich des am 28. November 1876 mich betroffenen schweren Brandunglücks und des Wiederaufbaues meines Gehöftes sind mir von vielen Seiten so reiche Unterstützungen zugeflossen, daß es meinem Herzen dringendes Bedürfniß geworden ist, allen meinen Wohlthätern hierdurch nochmals herzlichsten Dank zu sagen.

Derselbe gilt nicht nur meinen hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden, welche in den Tagen großer Sorge und Noth mir jederzeit rathend und helfend zur Seite standen, sondern namentlich auch den Gemeinden Hirschfeld, Neulirchen, Reinsberg und Breitenbach und allen Denen, welche in liebevoller und uneigennütziger Weise durch reiche Spendung verschiedener Gaben und durch Unterbringung und Versorgung meines Viehes meine Lage zu bessern suchten, sowie durch freiwillige Leistung von Bauarbeiten und mannigfacher Handdienste meinen Neubau fördern halfen.

Möge Gott, der Herr, allen meinen Wohlthätern für die mir in so reichem Maße erwiesene Liebe ein reicher Vergelter sein!  
Hirschfeld, den 25. August 1877.

Oswald Schulze, Gutsbesitzer.

### Dank.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse meines lieben mir unvergeßlichen Gatten, unseres Sohnes, Bruders und Schwagers, des Restaurateurs Herrn **Cruft Schnee**, von lieben Nachbarn und Freunden von Wilsdruff und Tanneberg, sowie dem Herrn Pastor Dr. Wahl für die trostreichen Worte am Grabe und dem Gesangsverein Liedertafel für die erhebenden Gesänge, sagen hierdurch ihren innigsten Dank

die trauernden Hinterlassenen.

Wilsdruff, Tanneberg, Sora, Seblitz, Dybin,  
den 24. August 1877.

### Dank.

Für die vielfachen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche meinem theuern Gatten schon während seiner langen Krankheit, als auch bei seinem Tode und Begräbnisse zu Theil geworden sind, namentlich auch dem guten Freunde, der für ihn die Begräbniskirchenglocken läuten ließ, sowie für Blumenschmuck und Grabgeleit spreche ich hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Wilsdruff, am 27. August 1877.

Die trauernde Witte **Anna Mertching**.



Für  
**Ernte-Geschenke**

vortheilhaft geeignet, empfehle ich zu

**Kleidern:**

Einfarbige glatte Lustres, Meter 60 Pfg. = Elle 35 Pfg.  
 Einfarbige gemusterte Lustres, Meter 95 Pfg. = Elle 55 Pfg.  
 Einfarbige glatte Beiges, Meter 60 Pfg. = Elle 35 Pfg.  
 Einfarbige, wollene Ripse, Meter 110 Pfg. = Elle 63 Pfg.  
 Gestreifte Doppel-Lustres, Meter 44 Pfg. = 25 Pfg.  
 Gestreifte Popeline, Lustres etc., Meter 62 Pfg. = Elle 35 Pfg.

**Halbwollene & reinwollene Kleiderstoffe**  
 mit verschiedenen Neige- und vielfältigen Fantasie-Mustern,  
 Meter von 80 Pfg. = Elle von 45 Pfg. an.

**Schottische Kleiderstoffe zu Kinderkleidern,**  
 Meter von 60 Pfg. = Elle von 35 Pfg. an.

**Alles schon Neuheiten für Herbst und Winter.**

Schwarze Lustres, Meter von 70 Pfg. = Elle von 40 Pfg. an.  
 Schwarze Alpaca's, Meter von 105 Pfg. = Elle von 60 Pfg. an.  
 Schwarze Ripse, Meter von 110 Pfg. = von Elle 63 Pfg. an.

**Wollene Kanten-Röcke,**

1 Stück 3 Mark.

**Umschlagetücher,**

von 5 Mark an.

**Concerttücher in allen Farben,**

von 2 Mark 75 Pfg.

**Seidene Châles & Tücher**

in glänzender Auswahl von 35 Pfg. an das Stück.

Hosencords, Meter 70 Pfg. = Elle 40 Pfg.

Cassenets, Meter 70 Pfg. = Elle 40 Pfg.

Buckskins, Meter 4 Mark 50 Pfg. = Elle 2 Mark 60 Pfg.

**Cachemire-Westen,**

1 Stück 2 Mark 25 Pfg.

Weißleinene Taschentücher, Dtd. 3 Mark 75 Pfg.

Bunte Taschentücher, Stück 10 Pfg., Duzend von 95 Pfg. an.

**Robert Bernhardt, Dresden,**

Freiberger Platz 22-23.

**Ungefottene Preiselbeeren,**

schöne reife Waare, à Liter 12 Pf., empfiehlt

Franz Hoyer.

**Jagdgewehre,**

Laucaster, Refaucheng, Feschins, Revolver, Jagdgeräth-  
 schaften, Munition, Patronenhülsen empfehlen  
 Wilsdruff.

C. Ulbricht & Sohn.

**Frische Speisebutter,**

das Pfund 100 Pfg., im Ganzen billiger, bei

Johannes Dorsch, Dresden.

**Gute Speise-Kartoffeln**

empfiehlt im Ganzen und Einzelnen

Wils. Weißbach.

**ff. Schiesspulver,**

Schrot, in allen Nummern,

empfiehlt

Franz Hoyer.

**Freiwillige Feuerwehr.**

Heute Dienstag Abends 8 Uhr

⚒ Versammlung im Löwen. ⚒

Das Commando.

**Gasthaus zu Kaufbach.**

Sonntag den 2. September

Concert und Ballmusik vom Musikchor der Kößchen-  
 brodaer Feuerwehr.

E. Petzold.



Wochenmarkt zu Wilsdruff am 24. August.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf.  
 Ferkel wurden eingebracht 174 Stück und verkauft à Paar 15 Mark  
 — Pf. bis 30 Mark — Pf.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.